



Vorwort

Tom Alby

Das mobile Web

ISBN: 978-3-446-41507-2

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser.de/978-3-446-41507-2>

sowie im Buchhandel.

Vorwort

Anfang der 80er-Jahre sah ich das erste Mal bewusst ein Autotelefon. Im Fernsehen lief eine Dokumentation über Thomas Gottschalk, der seinen Mercedes über die Autobahn steuerte und dabei einen Hörer in der Hand hielt und telefonierte. Dieser Hörer und das Spiralkabel daran sahen genauso aus wie bei unserem Wählscheibentelefon zu Hause, das damals wie in fast jedem deutschen Haushalt auf einer Telefonbank stand. Der Unterschied war, dass unser Fernsprechapparat fest mit einem Kabel an einer Wandbuchse angeschlossen war. Das Telefon wie auch die Buchse waren Eigentum der Deutschen Bundespost und durften nicht aufgeschraubt oder in irgendeiner anderen Weise verändert werden. Das Telefon war somit im Umkreis der Länge des Telefonkabels fest an seinen Platz gebunden (daher auch die Telefonbank), und Telefonnummern waren dadurch fest an Orte gebunden.

Die Vorstellung, dass Thomas Gottschalk nicht an einen Ort gebunden war, um telefonieren zu können, fand ich faszinierend.¹ Das Telefonieren mit einem Festnetzanschluss war schon ein Luxus, man hatte sich kurzzuhalten, denn Telefonieren war teuer. Wie privilegiert musste man erst sein, um mit einem Autotelefon telefonieren zu können?

Als McKinsey & Company von AT&T im Jahr 1980 beauftragt wurden, den amerikanischen Mobiltelefonmarkt im Jahr 2000 abzuschätzen, glaubten die Berater, dass dann weniger als eine Million Kunden an einem Mobiltelefonieservice interessiert seien. Diese Fehleinschätzung sollte ihnen nicht negativ angerechnet werden, denn ausgehend von den damaligen Preisen war nicht davon auszugehen, dass die Technologie für die breite Masse überhaupt erschwinglich und daher interessant sein könnte. Niemand konnte ernsthaft ahnen, dass gerade Länder mit einem hohen Anteil am Existenzminimum leben-

¹ Erst später lernte ich, dass auch diese Freiheit nicht grenzenlos war, siehe Kapitel 1.1.5.

der Menschen vom Mobiltelefon profitieren würden und die Verbreitung von Mobiltelefonen die der Festnetzanschlüsse übersteigen könnte.

2007 haben 11 Prozent der deutschen Haushalte ohne Festnetz, dafür aber mit einem Mobiltelefon telefoniert. In Ländern, in denen das Festnetz zuvor nicht so flächendeckend ausgebaut war wie in Deutschland, war dieser Anteil noch viel höher: In Tschechien hatten im gleichen Jahr 64% der Haushalte ein Handy, aber keinen Festnetzanschluss. In Deutschland nimmt die Zahl der Festnetzanschlüsse langsam ab. War das mobile Telefonieren zuvor ein Privileg weniger, ist es heute der Standard für die Mehrheit oder sogar die einzige Möglichkeit zu telefonieren.

Eine Revolution hat stattgefunden. Damit sind nicht allein die technischen Innovationen gemeint, die es ermöglichten, die Geräte von der Größe eines Koffers auf die heutige Hosentaschengröße zu „schrumpfen“, mehr Funktionen hineinzustopfen und auch noch den Preis zu senken. Die Auswirkungen auf uns und unser Leben sind nicht zu unterschätzen.

Zunächst einmal steht eine Telefonnummer heute in der Regel für eine Person, nicht für einen Ort wie in den 80er-Jahren und davor.² Nur an einem Ort wie einer rustikalen Telefonbank oder einer muffigen gelben Telefonzelle telefonieren zu können ist heute unvorstellbar. Die Möglichkeit, jederzeit kommunizieren zu können, hat unser Kommunikationsverhalten verändert. Dies wird einem vor allem erst dann bewusst, wenn man sein Handy vergessen hat oder der Akku leer ist. Auch wenn gerade nichts Wichtiges in einem Telefonat oder in einer SMS gesagt werden müsste, man ist der Möglichkeit beraubt, und wer weiß, ob nicht etwas Wichtiges passiert, über das man nun nicht informiert werden könnte?

Zudem sind Mobiltelefone ein Mode-Accessoir und sogar zu einem Mittel zum Ausdruck der eigenen Persönlichkeit geworden. Eine ganze Industrie, die Handy-Schalen oder Klingeltöne herstellt, lebt von dieser erweiterten Funktion der Mobiltelefone. Durch erweiterte Funktionen wie integrierte Kameras und MP3-Player ersetzen Handys außerdem Geräte, die ansonsten zusätzlich mitgeschleppt werden müssten oder erst gar nicht mitgeschleppt worden wären. Die Definition, was einen Schnappschuss wert ist und was nicht, hat sich durch die pixeligen Kameras grundlegend geändert. Du bist nicht hier, aber ich kann Dich durch ein mit der Handykamera geschossenes

² Selbst bei Festnetznummern kann man sich nicht mehr sicher sein, wo man landet. Gemäß dem Motto „Follow the sun“ landet man nach Wahl einer deutschen Rufnummer in einem Call Center irgendwo auf der Erde.

und als MMS verschicktes Foto an dem teilhaben lassen, was ich hier gerade tue. Selbst wenn man mit Freunden zusammen ist, verschickt man SMS an die, die nicht da sein können. Nähe wird heute anders definiert.

Als ob diese eine Revolution nicht genug wäre, fand zur gleichen Zeit eine weitere statt. 1991 stellte Tim Berners-Lee am CERN die erste Seite in das von ihm konzipierte World Wide Web. War das Internet und zunächst auch das WWW vor allem eine Plattform für Wissenschaftler, verbreitete sich die Nutzung von E-Mail und WWW in den darauffolgenden Jahren explosionsartig. Das Internet war auf einmal nicht mehr nur ein Netzwerk für Militär und Wissenschaft, sondern wurde zur Plattform für neue Produkte und Services, von denen in den 80er-Jahren niemand zu träumen gewagt hätte. Wir chatten kostenlos per Video mit unseren Lieben in fernen Ländern, erledigen unsere Bankgeschäfte von zu Hause, treffen andere Menschen mit gleichen Interessen in Communities und bekommen benötigte Informationen in wenigen Sekunden. In den Fortune 500 sind heute Firmen wie Amazon, Google, Yahoo und eBay, die es vor 20 Jahren nicht einmal als Idee gegeben hat. 2007 hatte fast jeder zweite Haushalt einen Internetanschluss, 61% der Deutschen nutzen das Internet. Bei den Jüngeren, den sogenannten Digital Natives, liegt der Anteil, der das Internet nutzt, sogar bei 90%. Ein Leben ohne Internet ist für die meisten nicht mehr vorstellbar.³

Zwei Revolutionen haben in den letzten 20 Jahren unabhängig voneinander stattgefunden, und der immense Einfluss dieser Entwicklungen auf unser Leben hält immer noch an. Erwartet wird nun aber die Konvergenz der beiden Revolutionen: das Mobile Web. Und damit nicht genug, durch die Konvergenz des Webs mit dem Mobiltelefon soll eine neue Revolution entstehen. Schon jetzt gibt es weltweit mehr internetfähige Mobiltelefone als Computer mit Internetzugang.

„Mobile kommt“, davon ist fast jeder überzeugt, doch hört man diese Beschwörungsformel schon seit Ende der 90er, ohne dass der wirkliche Durchbruch stattgefunden hätte. Ob die nun erwartete Revolution des Mobile Web stattfinden wird, und wenn ja, wann und in welcher Form überhaupt, davon handelt dieses Buch.

In gewisser Weise ähnelt dieses Buch meinem 2006 in erster Auflage erschienenen Buch über das Web 2.0, denn auch in diesem Buch geht es um Anwendungen, Technologien und Geschäftsmodelle. Leser des Web 2.0-Buches

³ Und das, obwohl die Benutzer gerade erst durch das Mobiltelefon Unabhängigkeit errungen hatten; nun saßen sie wieder zuhause fest, und zwar vor dem Rechner.

werden daher einige Strukturen hier wiederfinden.⁴ Der Unterschied ist jedoch, dass das Web 2.0 2006 schon sehr viel weiter war, als es das Mobile Web heute ist. Das, was wir unter dem Web 2.0 verstehen, hätte ohne ein Web 1.0 nicht stattgefunden. Für das Mobile Web gibt es aber keine Vorgängerversion. Ein Artikel wie der von Tim O'Reilly über das Web 2.0 existiert nicht als Ausgangsbasis, nicht einmal der Begriff „Mobiles Web“ ist gesetzt. Von Standards kann bisher kaum die Rede sein. Die Nutzung des Mobilens Webs ist noch gering, und Aussagen, dass die mobile Nutzung steigt, basieren heute auf Wachstumsraten ausgehend von sehr niedrigen Zahlen. Sie sollten daher einige Aussagen, die ich in diesem Buch treffen werde, mit Vorsicht genießen, denn niemand kann die Zukunft verlässlich voraussagen — denken Sie einmal zurück an die hochbezahlten Experten von McKinsey & Co, die das Thema Mobiltelefonie ausgehend von ihrem damaligen Wissensstand absolut unterschätzt hatten.

Auf der anderen Seite kann viel aus der Geschichte des Webs gelernt werden. Die Hürden, vor denen das Mobile Web steht, ähneln sehr stark denen, die die Anbieter und Benutzer des frühen Webs meistern mussten. Selbst aus der Geschichte des Mobilfunk selbst können Lehren gezogen werden, die für das Meistern der Zukunft hilfreich sind. Wir werden uns daher die Vergangenheit etwas genauer anschauen, um mögliche Schritte für ein erfolgreiches Mobiles Web identifizieren zu können. Darüber hinaus streifen wir auch die Technik des Mobilens Webs; etwas tiefer steigen wir ein bei der Entwicklung von Webseiten für das Mobile Web, wo ein Beispielprojekt detailliert durchgearbeitet wird.

Wie die Internetindustrie hat auch die Mobilfunkbranche ihr eigenes Vokabular, und zum Teil haben Abkürzungen verschiedene Bedeutungen in den beiden Welten. Im Anhang finden Sie ein Glossar, das die verschiedenen Begriffe und Konzepte erläutert sowie die Unterschiede zwischen den beiden Welten erklärt. Sollten Sie einen Fachbegriff in diesem Buch finden, der nicht im Glossar erklärt wird, bitte ich Sie, mich zu informieren; das Glossar wird dann online unter <http://das-mobile-web.de> ergänzt.

Unter dieser Adresse finden Sie zudem Updates zu diesem Buch und dem Thema Mobiles Web im Allgemeinen. Im Anhang habe ich darüber hinaus eine Auswahl von Webseiten zusammengestellt, die weitere interessante Informationen zum Thema bieten; alle Links finden Sie auch auf der Webseite,

⁴ Ich werde auch über das Thema Web 2.0 ausholen müssen, denn ich kann nicht davon ausgehen, dass jeder Leser auch das andere Buch gekauft hat.

sodass Sie diese nicht abtippen müssen. Auch die im Rahmen dieses Buches entwickelte Suchmaschine such-mich.mobi wird weiter gepflegt werden; auch auf Ihr Feedback hierzu bin ich gespannt.

Zu danken habe ich all denen, die mir Frage und Antwort standen, insbesondere Heike Scholz, Roman Hänslar, Ingo Harzheim, Tanja Leuschner und Georg Albrecht, sowie all den anderen, die ich nach ihren Nutzungsgewohnheiten des mobilen Webs fragte und die mir bereitwillig Auskunft gaben.

Hamburg, im Juli 2008

Tom Alby